

Liebe Leserinnen und Leser!

Die Zeiten der vollen Kassen sind vorbei – offensichtlich auch in den Kirchen Europas, in Diözesen, Pfarren und kirchlichen Institutionen. Sparsamkeit, seit Jahrzehnten meist folgenlos als Tugend gepredigt, ist mittlerweile zu einer handlungsbestimmenden Kategorie geworden. Finanzielle Einschränkungen haben immer mehr spürbare pastorale Folgen. Nicht wenige leiden bereits unter einem Gesprächsklima, in dem Kreativität angesichts der (nicht) vorhandenen Geldmittel kaum mehr gefragt scheint.

So drängt sich manchen der Eindruck auf, daß die Federführung bei den Pastoralplänen faktisch längst von den Pastoraltheologen und Seelsorgeamtseleitern auf die Finanzdirektoren und kirchlichen Ökonomen übergegangen ist. Wird in Zukunft auch in der Kirche wichtig werden, wer am lautesten seine Interessen anmeldet und wer die bessere Lobby hat? Oder werden Fragen der Refinanzierung zum entscheidenden Kriterium für kirchliche Projekte?

Doch deutlich muß in Erinnerung gehalten werden: Unabhängig von den zur Verfügung stehenden Ressourcen muß das kirchliche Handeln theologisch verantwortbar bleiben. Die unvermeidliche Normativität des Faktischen braucht deshalb immer wieder die kritische Rückfrage, ob wir mit

dem, was uns zur Verfügung steht, angemessen umgehen. Wenn das Evangelium nicht nur eine Botschaft für gute Zeiten ist, muß es auch in einer Zeit finanzieller Veränderungen der verbindliche Maßstab für das Handeln der Kirche bleiben.

Geldfragen sind jedenfalls alles andere als ekklesiologisch folgenlos. Wenn beispielsweise in der Schweizer Kirche die Pfarren reich sind, den Bistümern aber kaum finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, bleiben die Bischöfe dort strukturell in ihrer Leitungsaufgabe geschwächt. Der Basler Bischof Kurt Koch hat im vergangenen Jahr auf die Spannung aufmerksam gemacht, wenn dies vielfach gewollt, zugleich aber bei Konflikten mit der römischen Kirchenleitung nach „starken Bischöfen“ gerufen wird. Zu Recht nennt er „das kirchliche Finanzierungssystem zwar die wirksamste, freilich nicht unbedingt die beste ‚Theologie‘“. Kirchliche Finanzentscheidungen sind also folgenreiche pastorale und ekklesiologische Interventionen.

Insofern sind die theologischen Beiträge unseres Heftes aus einem eminent praktischen Interesse geschrieben. Die Erfahrungsberichte wollen aufzeigen, wie an verschiedenen Orten versucht wird, zugleich ökonomisch und theologisch verantwortlich zu handeln. Denn eine „Pastoral im Sparzwang“

muß als Dienst der Kirche an den Menschen Ausstrahlung haben. Nicht wenig dürfte sich daran entscheiden, ob die Kirche einen anderen, eigenen Weg finden kann, mit den notwendigen Einschnitten umzugehen.

Herausgeber und Redaktion der Theologisch-praktischen Quartalschrift erinnern dankbar an Prälat Univ.-Prof. DDr. Josef Lenzenweger, der am 20. Februar 1999 verstorben ist. Der emeritierte Wiener Kirchenhistoriker war von 1950 bis 1965 Ordinarius für Kir-

chengeschichte an der damaligen Linzer Philosophisch-Theologischen Lehranstalt. Von 1963 bis 1981, also auch nach seinen Berufungen an die Universitäten in Bochum und Wien, hat Prof. Lenzenweger durch die Mitarbeit in der Redaktion unserer Zeitschrift seiner Heimatdiözese Linz und der Vermittlung von Theorie und Praxis gedient. Gott lohne ihm all seine Mühen.

*Mit guten Wünschen grüßt Sie
Ihre Redaktion.*